

Portugiesisch im Munde der deutschen Einwanderer in Brasilien: phonetische Variation und Erwerb der Kontaktsprache durch Sprecher des Hunsrückischen am Beispiel des /r/

Martina Steffen

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Steffen, Martina. 2016. "Portugiesisch im Munde der deutschen Einwanderer in Brasilien: phonetische Variation und Erwerb der Kontaktsprache durch Sprecher des Hunsrückischen am Beispiel des /r/." In German abroad: Perspektiven der Variationslinguistik, Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung, edited by Alexandra N. Lenz, 159–76. Göttingen: V&R unipress.
<https://doi.org/10.14220/9783737005975.159>.

Martina Steffen

Portugiesisch im Munde der deutschen Einwanderer in Brasilien: Phonetische Variation und Erwerb der Kontaktsprache durch Sprecher des Hunsrückischen am Beispiel des /r/

Abstract

Der vorliegende Beitrag behandelt einen Aspekt des Sprachkontakts zwischen dem *Riograndenser Hunsrückisch* und dem brasilianischen Portugiesisch. Im Zentrum der Analyse steht die Aussprache des R-Lauts im Portugiesischen durch die deutschsprachigen Minderheiten in Südbrasilien. Dieser ist im besonderen Maße durch die Herübernahme von Aussprachegewohnheiten des Hunsrückischen geprägt, da die Vibrantenlaute in den beiden Kontaktsprachen über unterschiedlichen Phonemstatus verfügen. Die Datengrundlage bilden Aufnahmen von Lektüren eines portugiesischen Texts, welche im Rahmen der Datenerhebung für den Atlas der deutschsprachigen Minderheiten im Rio-de-la-Plata-Becken (ALMA-H: *Atlas Linguístico-Contatual das Minorias Alemãs na Bacia do Prata – Hunsrückisch*) gemacht wurden. Dank der pluridimensionalen Methode, die diesem Sprachatlas zugrunde liegt, lässt sich die Korrelation außersprachlicher Variablen wie Bildungsgrad, Alter und Geschlecht mit den phonetischen Varianten ermitteln. Es zeigt sich, dass insgesamt die nicht normgerechte Realisierung dieses Phonems überwiegt, wobei sich jedoch je nach Bildungsgrad große Unterschiede ergeben. Neben dem phonemischen Unterschied ist auch die Auswahl spezifischer Allophone relevant. Gerade die jüngeren Sprecher partizipieren in diesem Bereich deutlich mehr an den Innovationen des brasilianischen Portugiesisch als die Älteren.

The present article is concerned with an aspect of language contact between *Riograndenser Hunsrückisch* and Brazilian Portuguese. It investigates how the German-speaking minorities in South Brazil pronounce Portuguese *r*. This sound is particularly prone to transfer of articulatory habits from Hunsrückisch due to the fact that the vibrants have different phonemic status in both languages. The investigation is based on the analysis of informants reading a text in Portuguese, who were recorded for the Atlas of German-speaking minorities in the Rio de la Plata Basin (ALMA-H: *Atlas Linguístico-Contatual das Minorias Alemãs*

na *Bacia do Prata* – Hunsrückisch). Owing to the pluridimensional method used in this linguistic atlas, extralinguistic variables like level of education, age and gender can be correlated with phonetic variation. It can be shown that non-standard realization is altogether dominant, but there are significant differences according to educational level. Besides the phonemic differences, the choice of specific allophones is relevant. Especially younger speakers participate more in the innovations of Brazilian Portuguese in this respect compared to older ones.

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag behandelt einen Aspekt des Sprachkontakts zwischen dem sog. *Riograndenser Hunsrückisch*, der unter den deutschen Minderheiten in Südbrasilien am weitesten verbreiteten Varietät, und dem brasilianischen Portugiesisch. Als Riograndenser Hunsrückisch bezeichnet man den rheinmoselfränkischer Basis beruhenden Ausgleichsdialekt, der sich im Verlaufe des Aufeinandertreffens von Sprechern verschiedener Dialekte in den Siedlungsgebieten im heutigen Bundesstaat Rio Grande do Sul herausgebildet hat. Der seit der ersten Hälfte des 19. Jh. stattfindende Assimilationsprozess, der sich nur sehr verzögert – d. h. über viele Generationen hinweg – vollzog (und noch immer nicht vollständig abgeschlossen ist), begann mit der Übernahme einzelner portugiesischer Elemente in die dialektalen Varietäten der Immigranten. Die nach und nach wachsende Beeinflussung des Hunsrückischen durch das Portugiesische wird seit den 1950er Jahren untersucht (u. a. FAUSEL, 1959; ALTENHOFEN, 1996; TORNQUIST, 1997). Ein Blickwinkel, der hingegen erst seit kurzem Beachtung findet, beschäftigt sich mit dem Phänomen, dass sich die Auswirkungen des Sprachkontakts nicht nur auf das Deutsche beschränken, sondern dass der Einfluss der Sprachen ein gegenseitiger ist, d. h. dass auch das brasilianische Portugiesisch in den Einwandererregionen als Mehrheitssprache von den Minderheitensprachen beeinflusst wird. Dies ist nicht nur auf lexikalische Elemente beschränkt, wie z. B. das Lehnwort *chimia* (›Marmelade‹, aus dem hunsrückischen *Schmier*), welches in fast ganz Rio Grande do Sul bekannt ist (vgl. ALERS, Karte 357), sondern gilt auch für phonetisch-phonologische Aspekte des von Nachfahren der Einwanderer in Brasilien gesprochenen Portugiesisch (vgl. ALTENHOFEN/MARGOTTI 2011, STEFFEN 2013).

Mit der vorliegenden Untersuchung soll der Einfluss des hunsrückischen Dialekts auf die Aussprache des Portugiesischen der Nachfahren der deutschen Einwanderer näher betrachtet werden. Die Datengrundlage bilden dabei Aufnahmen von Lektüren eines portugiesischen Texts, welche im Rahmen der Datenerhebung für den ALMA-H (Atlas Linguístico-Contatual das Minorias Ale-

mãs na Bacia do Prata – Hunsrückisch¹) gemacht wurden. Dank der pluridimensionalen Methode, die diesem Sprachatlas zugrunde liegt, ist es möglich, einen Generationenvergleich bei der Analyse vorzunehmen, der aufschlussreich im Hinblick auf die fortschreitende sprachliche Konvergenz mit der Umgebung ist. Daneben lässt sich die Korrelation weiterer außersprachlicher Variablen – hier der Bildungsgrad – mit den phonetischen Varianten ermitteln, was einen differenzierten Einblick in den Grad der sozialen Durchdringung einzelner Phänomene erlaubt.²

Für diese Untersuchung wurde das Vibrantenphonem³ ausgewählt, da dieser Laut im besonderen Maße durch die Herübernahme von Aussprachegewohnheiten des Hunsrückischen geprägt ist. Während es im Portugiesischen verschiedene Vibrantenlaute mit Phonemstatus gibt, ist im Hunsrückischen keine Opposition zwischen verschiedenen *R*-Lauten vorhanden (s. Kap. 3). Die Analyse der Realisierung des portugiesischen *R* ermöglicht zum einen festzustellen, bis zu welchem Grade die Nachfahren der hunsrückischen Einwanderer die unterschiedlichen *R*-Phoneme gemäß der brasilianischen Aussprachenorm realisieren. Dabei ist zu beachten, dass die deviante Aussprache des Vibranten eines der am stärksten wahrgenommenen und stigmatisierten Merkmale eines »teuto-brasilianischen« Akzents darstellt. Andererseits ist auch von besonderem Interesse, welche der möglichen Varianten des Portugiesischen *R* die Sprecher verwenden, da es in dieser Kontaktsprache eine erhebliche diatopische und diastratische Variation hinsichtlich der Allophone gibt. Die zentralen Fragen sind also: 1. Vermögen es die Nachfahren der hunsrückischen Einwanderer die unterschiedlichen *R*-Phoneme im Portugiesischen normgerecht zu realisieren? 2. Welche Varianten des portugiesischen *R* werden von ihnen bevorzugt?

Die Untersuchung bezieht sich auf diese Weise gewissermaßen auf das letzte Stadium des Sprachkontakts, welches dadurch gekennzeichnet ist, dass beim Gebrauch der übernommenen Mehrheitssprache noch Aussprachereflexe der Minderheitensprache feststellbar sind.

1 dt.: Atlas zum Sprachkontakt der deutschen Minderheiten im Rio-de-la-Plata-Becken – Hunsrückisch.

2 Der diatopische Aspekt wird an dieser Stelle hingegen ausgeklammert, da für eine sinnvolle geographische Gruppierung und Interpretation der Daten noch eingehende Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte der jeweiligen Erhebungsorte notwendig sein werden, die bisher noch nicht abgeschlossen sind.

3 Der Terminus *Vibrant* wird hier als Oberbegriff für die Klasse der *R*-Laute verwendet, die im Portugiesischen durch unterschiedliche Artikulationsorte und -modi gekennzeichnet sind, aber graphisch stets mit einem oder zwei <r> wiedergegeben und auch von den Sprechern als zur selben Klasse zugehörig empfunden werden.

2. Geschichtlicher Hintergrund: Deutsche Einwanderer in Südbrasilien

Viele deutsche Auswanderer flohen im 19. Jh. vor Kriegen, Militärdienst, religiöser Intoleranz oder wirtschaftlicher Not und wanderten z.T. nach Südbrasilien aus, wo sie sich ein besseres Leben erhofften. Die ersten deutschen Einwanderer, die sich 1824 im südlichsten brasilianischen Bundesstaat Rio Grande do Sul niederließen, stammten hauptsächlich aus Norddeutschland (Mecklenburg, Holstein, Hamburg, Lübeck). In den folgenden Jahren waren es jedoch überwiegend Westmitteldeutsche, die nach Südbrasilien kamen und dort innerhalb der Einwanderergesellschaft eine führende Rolle in soziokulturellen und sprachlichen Belangen übernahmen (ALTENHOFEN 1996: 14). Durch das Zusammentreffen von Sprechern unterschiedlicher Dialekte kam es in Rio Grande do Sul zu sprachlichen Ausgleichsprozessen, aus denen das Riograndenser Hunsrückisch als überregionale Varietät hervorging. Dieses kann als Dialektkontinuum betrachtet werden, dessen sprachliche Konstitution aufgrund der demographischen Mehrheitsverhältnisse im Wesentlichen auf eine rhein-/moselfränkische Basis zurückgeht und welches überdies eine Vielfalt sprachkontaktbedingter Elemente (anderer deutscher Dialekte sowie) insbesondere des Portugiesischen einschließt (vgl. ALTENHOFEN 1996: 27). Die Hunsrückischsprecher⁴ stellen unter den verschiedenen Sprechergruppen deutscher Varietäten in Südbrasilien (u. a. Westfälisch, Pommerisch und mennonitisches Plautdietsch) bis heute die deutliche Mehrheit dar.

War das Leben in den Kolonien in den ersten Jahrzehnten ihrer Existenz von weitgehender Isolation von der portugiesischsprachigen Mehrheit sowie von einem ländlichen Lebensstil geprägt, kam es ab der Mitte des 20. Jahrhunderts zu einer allmählichen Urbanisierung und Industrialisierung, womit auch die Herausbildung von differenzierten Gesellschaftsschichten einherging (Altenhofen 1996: 73). Sowohl diese Entwicklung als auch das voranschreitende Eindringen der staatlichen Institutionen in die Siedlungen (seit der Gründung der Republik im Jahre 1889) hatte zur Folge, dass das Portugiesische in Domänen eindrang, die zuvor dem Deutschen vorbehalten waren. Als nachhaltig einschneidende Ereignisse der Geschichte des Deutschen in Rio Grande do Sul erwiesen sich die »Nationalisierungsgesetze« (1938) des autokratischen Präsidenten Getúlio Vargas sowie der Zweite Weltkrieg. Die Nationalisierungsgesetze führten zunächst zum Verbot des Deutschen an den selbstverwalteten Schulen der Einwanderer, später sogar zum vollständigen Verbot des Deutschen im öffentlichen Raum (ALTENHOFEN 1996: 68/70). Auf diese Weise verloren die deutschen Ein-

4 Hunsrückischsprecher, Hunsrückler und Nachfahren der deutschen Einwanderer werden im vorliegenden Artikel als Synonyme verwendet.

wanderer den Kontakt zum Standarddeutschen, welches bis dahin in deren Schulen gelehrt wurde und auch Sprache zahlreicher Publikationen (Zeitungen, Bücher, Kalender, etc.) war. Die dialektalen Varietäten des Deutschen verloren ihrerseits die hochsprachliche Überdachung, während ihr Gebrauch auf den familiären Bereich beschränkt blieb (ALTENHOFEN 1996: 70/71). Auf der anderen Seite war insbesondere in den ländlichen Gegenden die Verfügbarkeit des Portugiesischen aufgrund von fehlender Infrastruktur (Schulen, Zugang zu Zeitungen etc.) über viele Jahre begrenzt. Die Hunsrückischsprecher waren also in zweifacher Weise marginalisiert, was paradoxerweise dazu führte, dass die dialektalen Varietäten des Deutschen als lokale Varietäten gestärkt und vielfach bis heute beibehalten wurden, da ihnen über lange Zeit gar keine Alternative zugänglich war (vgl. ALTENHOFEN 1996: 71). Heutzutage ist Einsprachigkeit in Hunsrückisch aber selten und ggf. auf die älteren Generationen beschränkt (TORNQUIST 1997: 76). Auch bilinguale Sprecher finden sich hauptsächlich in den älteren Generationen, mit einem beträchtlichen Sprachverlust (der deutschen Varietäten) in jüngeren Generationen. Die voranschreitende Industrialisierung und Verstädterung ab der Mitte des 20. Jh., die verbesserten Verkehrsanbindungen und der Einfluss der Massenmedien haben dazu geführt, dass gerade in den Städten, zu denen sich auch viele der ehemaligen Kolonistensiedlungen entwickelt haben, die Nachfahren der deutschen Einwanderer zu monolingualen Portugiesischsprechern geworden sind (ALTENHOFEN 1996: 58). Dennoch bleiben auch in dieser letzten Phase des sich über viele Generationen hinziehenden Sprachkontakts weiter Spuren des eigenen Dialekts erhalten, sei es in Form von lexikalischen Elementen oder als phonetische Besonderheiten in der Aussprache des Portugiesischen.

3. Die Vibranten im brasilianischen Portugiesisch und Hunsrückischen

Im Hunsrückischen gibt es nur ein *R*-Phonem, welches nach ALTENHOFEN (1996: 326) als »Zungenspitzen-[r]« ausgesprochen wird. Es handelt sich um einen mit der Zungenspitze alveolar geschlagenen /r/ (engl. *tap*). Ein mehrfacher alveolarer Vibrant oder ein uvulares *R* wie im Standarddeutschen gehören nicht zum hunsrückischen Phoneminventar (ALTENHOFEN 1996: 326, 335; DAMKE 1988: 270). Das Hunsrückische kennt also nur einen Vibranten mit einer einzigen Realisierungsform.

Im Portugiesischen gibt es dagegen zwei phonologisch unterschiedliche Vibranten, ein sog. starkes *R* (*r forte*) und ein sog. schwaches *R* (*r fraco, brando* od. *simple*), die je nach phonetischer Umgebung oder Herkunftsregion des

Sprechers verschiedene Varianten aufweisen (MONARETTO et al. 1996: 218). Nur in intervokalischer Position stehen die Vibranten in phonologischer Opposition zueinander: z. B. *carro* vs. *caro* (Wagen vs. teuer).

Das schwache *R* wird in allen portugiesischen Dialekten als einfacher Vibrant bzw. Tap od. Flap ausgesprochen: [r] (vgl. CRISTÓFARO-SILVA 1998:142/43, 159; MONARETTO et al. 1996: 218). Es kommt in intervokalischer Stellung (z. B. *careta*, ›Grimasse‹) und nach Konsonant in gleicher Silbe vor (z. B. *prata*, ›Silber‹).

Die Realisierung des starken *R*, welches immer am Silbenanlaut entweder am Wortanfang (*rosa*), intervokalisches (*carro*) oder nach Konsonant (*Israel*) erscheint, variiert dagegen beträchtlich von Region zu Region: in Rio de Janeiro wird ein velarer Frikativ [x] bevorzugt, in Belo Horizonte ein glottaler Frikativ [h], in São Paulo und weiter im Süden ein mehrfacher Vibrant [r], auch eine retroflexe Variante [ɾ] ist möglich (vgl. CRISTÓFARO-SILVA 1998: 38/9, 160; MONARETTO et al. 1996: 215, 218).

Im Silbenauslaut neutralisiert sich die Opposition zwischen starkem und schwachem *R*, so dass je nach Dialekt entweder ein einfacher Vibrant oder eine der Varianten des starken *Rs* realisiert wird (z. B. in *carta*, *mar*)⁵ (CRISTÓFARO-SILVA 1998: 160; MONARETTO et al. 1996: 206, 218).

Generell lässt sich im Portugiesischen Brasiliens ausgehend von den städtischen Zentren eine Tendenz zur Verschiebung des Artikulationsortes der Vibranten von einer vorderen zu einer hinteren Position feststellen; ebenso besteht für die Artikulationsart eine wachsende Bevorzugung der Frikative gegenüber den Vibranten als Realisierungsform des *r-forte* (MONARETTO et al. 1996: 219 und MONARETTO 2002: 254). Im Süden Brasiliens verläuft dieser Sprachwandel laut MONARETTO (2002: 255) aufgrund der Sprachkontakt-Konstellationen mit Immigranten aus unterschiedlichen Ländern und den spanisch-sprachigen Nachbarländern langsamer.⁶ Trotzdem gilt diese Tendenz auch für Porto Alegre, die Hauptstadt von Rio Grande do Sul. Außerhalb der städtischen Zentren ist aber laut MARQUARDT (1977) und MONARETTO (1992) in diesem Bundesstaat der alveolare Vibrant die bevorzugte Variante. Außerdem konstatieren die Autoren, dass die Nachkommen europäischer Kolonisten häufig den mehrfachen Vibranten durch einen einfachen substituieren, auch in phonologisch relevanten Positionen (MONARETTO et al. 1996: 216). Laut SCHNEIDER (2008: 81) ist einigen Hunsrückischsprechern durchaus bewusst, dass im Portugiesischen ein phonologischer Kontrast zwischen verschiedenen *R*-Phonemen besteht. Sie beklagen

5 In den Dialekten, die ein starkes *R* im Silbenauslaut verwenden, gibt es im Fall der Frikative [h] und [x] positionsbedingte stimmhafte Varianten vor stimmhaften Konsonanten: z. B. in *arte* wird das <r> vor stimmlosem [t] als [h] bzw. [x] ausgesprochen, in *tarde* vor stimmhaftem [d] dagegen als [fi] bzw. [y] (CRISTÓFARO-SILVA 1998: 141).

6 An der Küste Santa Catarinas hingegen, wo hauptsächlich azorianische Einwanderer leben, hat sich die innovative Form bereits durchgesetzt (MONARETTO 2002: 255; 1992, 1997).

aber, diesen dennoch nicht systematisch erfassen bzw. realisieren zu können. Außerdem werde die Unterdifferenzierung der portugiesischen Vibrantenpho-
neme von den lokalen Lehrern in den ländlichen Schulen nicht als gravierend
betrachtet und daher auch nicht korrigiert (SCHNEIDER 2008: 85).

4. Datengrundlage

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, beruhen die Daten der vorliegenden
Untersuchung auf Aufnahmen von Lektüren eines portugiesischen Texts, welche
im Rahmen der Datenerhebung für den Atlas der deutschsprachigen Minder-
heiten im Rio-de-la-Plata-Becken (ALMA-H: *Atlas Linguístico-Contatual das
Minorias Alemãs na Bacia do Prata* – Hunsrückisch) gemacht wurden. Dieser
Sprachatlas hat zum Ziel, die Variation, den Sprachkontakt und den Gebrauch
des Hunsrückischen in Südbrasilien, Nordost-Argentinien und Ostparaguay zu
dokumentieren und auch den Einfluss dieser Sprache auf das Portugiesische der
Hunsrückischsprecher festzuhalten. Die pluridimensionale Methode dieses At-
lasses ermöglicht neben der Erforschung der diatopischen Variation die Be-
rücksichtigung außersprachlicher Variablen, wie Alter, Bildungsgrad, Geschlecht
o. ä., die einen differenzierten Einblick in den Verbreitungsgrad einzelner Phä-
nomene in unterschiedlichen sozialen Gruppen erlauben.

Von den drei Sprachstilen, die vom ALMA-H berücksichtigt werden, die a) das
freie Gespräch, b) Antworten auf die Fragen des Fragebuchs und schließlich c) die
Lektüre beinhalten, wurde letzterer für die vorliegende Untersuchung ausge-
wählt. Die Informanten wurden in diesem Falle gebeten, das Gleichnis des ver-
lorenen Sohns (*Parábola do filho pródigo*), auf Portugiesisch vorzulesen (s. An-
hang). Aus diesem Text wurden einige R-Realisationen in für diese Untersuchung
relevanten Positionen ausgewählt (siehe unterstrichene Wörter). Es handelt sich
um den am wenigsten spontanen Stil, da es um die Übertragung eines vorge-
fertigten Texts vom graphischen ins mündliche Medium geht. Für zukünftige
Untersuchungen kann es interessant sein, daneben auch Aufnahmen aus freien
Gesprächen zur diaphasischen Kontrastierung hinzuzuziehen. In den meisten
Fällen wurden die Lektüren von mehr als einem Informanten vorgelesen. Dieses
Vorgehen folgt der Methodologie des ALMA-H, welche die Pluralität der Infor-
manten vorsieht. Dies bedeutet, dass jedes Interview simultan mit mehreren
Informanten einer Gruppe geführt wurde, um eine größere Repräsentativität der
Daten zu erreichen.

Von den außersprachlichen Variablen sind für diese Analyse insbesondere die
diastratische und diagenerationelle Dimension von Interesse. Der ALMA-H er-
laubt es, die diastratische Variation mit Hilfe von zwei Parametern bezüglich der
Schulbildung zu dokumentieren. Einerseits wurden Informanten mit einem

partiellen oder abgeschlossenen Hochschulstudium befragt, die soziokulturelle Oberschicht (*Ca*), andererseits Informanten, die höchstens zwei Jahre einer Grundschule besucht haben und einen Beruf ausüben, bei dem der Gebrauch der Schriftsprache nicht erforderlich ist, die soziokulturelle Unterschicht (*Cb*). Es ist zu vermuten, dass der unterschiedliche Bildungsgrad auch auf die Portugiesischkompetenz der Sprecher Einfluss nimmt. Die diagenationelle Variation ist durch zwei Generationen vertreten: die ältere Generation (*GII*) durch Informanten, die 55 Jahre alt sind und älter, die jüngere Generation (*GI*) durch Informanten zwischen dem 18. und 36. Lebensjahr.

Die Nachfahren der deutschen Einwanderer, die in Rio Grande do Sul leben und im Rahmen dieses Atlasprojekts befragt wurden, können heutzutage alle als zweisprachig gelten, wobei die Kompetenz in Hunsrückisch und Portugiesisch allerdings zwischen mehr oder weniger ausgeglichen und stark dominant in einer der beiden Sprachen variieren kann. Insbesondere bei den Hunsrückischsprechern der jüngeren Generation ist Portugiesisch oft die dominante Sprache, die auch schon in der Erstsozialisation gelernt wurde. Besonders in urbaneren Gebieten ist überdies damit zu rechnen, dass das Hunsrückische bei den Jüngeren schon deutlich abgebaut ist. In der älteren Generation kann es hingegen durchaus vorkommen, dass einige Sprecher das Portugiesische erst als Zweitsprache im schulischen und sonstigen außerfamiliären Kontext gelernt haben und mit dem Portugiesischen noch Probleme haben.

Der vorliegende Beitrag beschränkt sich auf die Vorstellung der Ergebnisse zum silbenanlautenden *R* in zwei unterschiedlichen Kontexten, zum einen in wortinitialer Position <r-> und zum anderen in intervokalischer silbeninitialer Position, graphisch durch <rr> repräsentiert, welche beide der Norm nach als *r-forte*, also starkes *R* ausgesprochen werden müssten (entweder als mehrfacher Vibrant [r] od. als velarer Frikativ [x]). Diese Ergebnisse sind besonders interessant hinsichtlich der Fragestellung, ob die Informanten diese Laute überhaupt normgerecht realisieren und wenn ja, welche allophonische Variante für das *r-forte* bevorzugt wird. Die Ergebnisse lassen somit auch ersehen, inwieweit die Nachfahren der Einwanderer an den Innovationen des brasilianischen Portugiesisch teilnehmen.

5. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung zum *r-forte* dargestellt, dabei werden zunächst die Daten insgesamt betrachtet, anschließend werden die Resultate sowohl nach Bildungsschichten als auch nach Generationen aufgeschlüsselt.

5.1. Aussprache des *r-forte*

Das gesammelte Datenmaterial ermöglicht es, aus 124 Lektüren 1279 Realisierungen des *r-forte* (663 in wortinitialer und 616 in intervokalischer Position) zu analysieren. Dabei stellt sich heraus, dass in 55 % der Fälle (vgl. Tabelle 1) von den Informanten ein einfacher Vibrant produziert wird und dementsprechend in nur 45 % der Fälle eine Variante von *r-forte*, die hier dem normgerechten Gebrauch des Portugiesischen entsprechen würde. Zwischen den einzelnen realisierten Varianten des *r-forte* als solchen wird an dieser Stelle noch nicht differenziert (s. Kap. 5.2), zunächst wird nur betrachtet, ob und in welchem Maße die Informanten das »richtige«, also normgerechte, Phonem realisieren.

Tabelle 1.

	<i>r-fraco</i> [r]	<i>r-forte</i> [r]/[x]
gesamt	55 %	45 %
Wortinitial	59 %	41 %
Intervokalisches	50 %	50 %

Tabelle 1 zeigt, dass sich bei einem Vergleich des *R* in unterschiedlichen Wortstellungen die Realisierungen in intervokalischer Position gleichmäßig auf normgerechte bzw. deviante (»falsche«) Varianten verteilen (jeweils 50 %), während in wortinitialer Position häufiger die nicht-normgerechte Variante realisiert wird (59 % gegenüber 41 %). Der geringfügig höhere Anteil an *r-forte*-Realisierungen in intervokalischer Position ist möglicherweise auf das Schriftbild zurückzuführen, das durch die Schreibweise des doppelten <rr> einen Einfluss auf die Aussprache des Vibranten ausübt. Den Nachkommen der deutschstämmigen Einwanderer fällt es schwer, den phonologischen Kontrast zwischen *r-fraco* und *r-forte* im Portugiesischen zu unterscheiden (vgl. SCHNEIDER 2008: 81f.), so dass sie durch das Schriftbild eine kleine Unterstützung zur normgerechten Aussprache erhalten.

5.1.1. Diastratische Kontrastierung der Aussprache des *r-forte*

Als maßgeblich in Bezug auf den vorliegenden Untersuchungsgegenstand erweist sich die diastratische Dimension. Bezüglich der Aussprache des *r-forte* in wortinitialer und intervokalischer Stellung zeigt sich, dass die unterschiedlichen Bildungsschichten ein gegensätzliches Verhalten aufweisen. Während Informanten der Ca in 69 % der Fälle ein *r-forte* aussprechen und nur 31 % ein *r-fraco*, verhält es sich mit der Cb genau umgekehrt: 74 % der Realisierungen entsprechen einem *r-fraco* und nur 26 % einem *r-forte*, der normgerechten Variante.

Tabelle 2.

	Ca		Cb	
	<i>r-fraco</i> [r]	<i>r-forte</i> [r]/[x]	<i>r-fraco</i> [r]	<i>r-forte</i> [r]/[x]
gesamt	31 %	69 %	74 %	26 %
Wortinitial	39 %	61 %	77 %	23 %
Intervokalisches	23 %	77 %	71 %	29 %

Bei einem Vergleich des *r-forte* in unterschiedlichen Wortpositionen fällt auf, dass in beiden Informantengruppen der Anteil an *r-forte* in intervokalischer Position etwas größer ist als im Wortanlaut, wahrscheinlich aufgrund des Schriftbildes, das im Falle des intervokalisches Doppel-R einen Einfluss auf die etwas höhere Produktion des *r-fortes* haben könnte. Die Differenz der Anteile der *r-forte*-Varianten in den beiden verglichenen Wortpositionen ist dabei bei der Ca größer. Dies legt die Vermutung nahe, dass diese Gruppe, die ohnehin eine bessere Kenntnis der phonologischen Opposition der betreffenden Laute zu haben scheint, durch den graphischen Stimulus stärker zu einer normgerechten Aussprache verleitet wird als die Cb.

5.1.2. Diagenationelle Kontrastierung der Aussprache des *r-forte*

Die Gegenüberstellung unterschiedlicher Altersstufen ergibt (im Gegensatz zur diastratischen Dimension) kaum Unterschiede. Bezüglich aller untersuchten Wörter, die ein *r-forte* enthalten, unterscheidet sich das Verhalten der Generationen nur um einen Prozentpunkt, wobei in beiden Gruppen das *r-fraco* einen um 8–10 % höheren Anteil einnimmt als das *r-forte*:

Tabelle 3.

	GII		GI	
	<i>r-fraco</i> [r]	<i>r-forte</i> [r]/[x]	<i>r-fraco</i> [r]	<i>r-forte</i> [r]/[x]
gesamt	55 %	45 %	54 %	46 %
Wortinitial	62 %	38 %	57 %	43 %
Intervokalisches	47 %	53 %	51 %	49 %

Die Betrachtung nach unterschiedlichen Wortpositionen zeigt v. a. in der GII Unterschiede auf: während am Wortanfang eindeutig eine Realisierung als einfacher Vibrant bevorzugt wird, überwiegt, wenngleich nicht ganz so deutlich, in intervokalischer Stellung ein *r-forte*. In der GI dominiert in beiden Fällen ein *r-fraco*, wobei in intervokalischer Position die Anteile fast gleich sind. Beiden Altersgruppen ist gemeinsam, dass die Produktion eines *r-forte* in intervokalischer Stellung häufiger ist als am Wortanfang.

5.2. Realisierungsformen des *r-forte*: [r] vs. [x]

In diesem Kapitel werden nur noch die Realisierungen von *R* analysiert, die von den Informanten tatsächlich als *r-forte*-Varianten produziert wurden (d.h. die Realisierungen als einfacher Vibrant werden an dieser Stelle ausgeklammert). Dazu stehen 581 Realisierungen in wortinitialer und intervokalischer Position zur Verfügung. Es soll untersucht werden, ob die Nachkommen der deutschen Einwanderer eher den »traditionellen« riograndenser Vibranten produzieren oder aber den aus den Großstädten kommenden innovativen velaren Frikativ bevorzugen.

Die Daten offenbaren eine klare Bevorzugung des mehrfachen Vibranten (63 %) gegenüber der innovativen frikativen Variante seitens der Informanten:

Tabelle 4.

	[r]	[x]
gesamt	63 %	37 %
Wortinitial	52 %	48 %
Intervokalisches	72 %	28 %

Während sich im Wortanlaut beide Varianten praktisch die Waage halten, mag die stark favorisierte Realisierung eines Vibranten in intervokalischer Stellung wiederum auf das Schriftbild zurückzuführen sein. Wie bereits erwähnt, verleitet das doppelte graphische <rr> wahrscheinlich zu einer Verdopplung des abgebildeten Lautes, so dass sich zur Aussprache dieses »verstärkten« Lautes am ehesten der mehrfache Vibrant anbietet.

5.2.1. Diastratische Kontrastierung der Realisierungsformen des *r-forte*

Bei einem Vergleich der Informanten nach soziokulturellen Schichten, stellt sich heraus, dass bezüglich der bevorzugten *r-forte*-Variante in beiden Gruppen der Anteil an Vibranten höher ist als an Frikativen, innerhalb der Cb (67 %) etwas höher als in der Ca (61 %).

Tabelle 5.

	Ca		Cb	
	[r]	[x]	[r]	[x]
gesamt	61 %	39 %	67 %	33 %
Wortinitial	50 %	50 %	55 %	45 %
Intervokalisches	70 %	30 %	77 %	23 %

Beim *r-forte* in wortinitialer Position verteilen sich die Realisierungen der Informanten gleichmäßig auf beide Varianten, wobei in der Cb eine leichte Tendenz zur Bevorzugung des Vibranten festzustellen ist, die in intervokalischer Stellung

in beiden Gruppen ganz deutlich zutage kommt, mit einer Bevorzugung des Vibranten von 70 % in der Ca und 77 % in der Cb. Auch dieses Ergebnis ist sicherlich wieder vom Schriftbild beeinflusst.

Es lässt sich festhalten, dass die Auswahl einer bestimmten Variante von *r-forte* nicht in erster Linie vom Bildungsgrad der Informanten abhängt, da sich beide soziokulturelle Schichten sehr ähnlich verhalten.

5.2.2. Diagenerationelle Kontrastierung der Realisierungsformen des *r-forte*

Im Gegensatz zur diastratischen scheint die diagenerationelle Dimension einen starken Einfluss auf die Auswahl zwischen den Varianten eines *r-forte* zu haben. Bei der Betrachtung aller Wörter mit *r-forte* stellt sich heraus, dass sich die ältere Generation mit einem Anteil von 87 % ganz deutlich für den mehrfachen Vibranten entscheidet. Bei der jüngeren Generation verteilen sich die Anteile gleichmäßiger auf beide Varianten, wobei die bevorzugte mit einem Anteil von 57 % die innovative frikative Variante ist.

Tabelle 6.

	GII		GI	
	[r]	[x]	[r]	[x]
gesamt	87 %	13 %	43 %	57 %
Wortinitial	78 %	22 %	33 %	67 %
Intervokalisches	94 %	6 %	53 %	47 %

In wortinitialer Position ist bezüglich der Varianten von *r-forte* ein praktisch gegensätzliches Verhalten der Generationen festzustellen. Während die GII in 78 % der Fälle einen Vibranten realisiert, produziert die GI in 67 % einen Frikativ. In intervokalischer Stellung bevorzugen dagegen beide Generationen einen Vibranten, wobei dies von den älteren Informanten (94 %) jedoch in viel höherem Maße geschieht, als von den Jüngeren (53 %).

6. Schlussfolgerungen und Ausblick

Bezüglich der Aussprache der portugiesischen *R*-Varianten seitens der Nachkommen der deutschen Einwanderer in Südbrasilien lassen sich die folgenden Ergebnisse festhalten:

Im Allgemeinen ist im Hinblick auf die Realisierung des *r-forte* im brasilianischen Portugiesisch Variation festzustellen, wobei die nicht normgerechte Realisierung dieses Phonems überwiegt, d.h. die Aussprache eines einfach geschlagenen Taps statt einer der normgerechten Varianten (sei es der multiple Vibrant oder der velare Frikativ). Dies offenbart den Einfluss des Hunsrück-

ischen auf das Portugiesische, da der hunsrückische einfache Vibrant in Kontexten realisiert wird, die phonologisch eigentlich dem *r-forte* entsprechen. Insofern hinterlässt das Hunsrückische nach mehr als sechs Generationen nach der ersten Einwanderungswelle u. a. durch phonetisch-phonologische Interferenzen immer noch Spuren in der Mehrheitsprache.

In Bezug auf die favorisierte Variante des *r-forte* wird von den Nachfahren der deutschen Einwanderer die traditionelle Realisierung aus Rio Grande do Sul bevorzugt, also der multiple Vibrant. Insgesamt betrachtet ist ihr Verhalten diesbezüglich also eher konservativ.

Es hat sich herausgestellt, dass der Bildungsgrad ein entscheidender Faktor hinsichtlich der normgerechten Aussprache ist. Die Daten zeigen, dass die gebildeteren Informanten in der Mehrzahl der Fälle richtig liegen, während es in der soziokulturellen Unterschicht genau umgekehrt ist. Das Alter scheint dagegen keinen großen Einfluss auf die normgerechte Aussprache des *r-forte* zu haben. Bei beiden untersuchten Generationen überwiegt leicht die nicht-normgerechte Realisierung.

Im Hinblick auf die Auswahl einer bestimmten Variante von *r-forte* verhält es sich mit den berücksichtigten außersprachlichen Variablen genau umgekehrt zum gerade besprochenen Phänomen. Während der Bildungsgrad kaum einen Einfluss auf die Auswahl der *R*-Varianten zu haben scheint – beide soziokulturelle Schichten verhalten sich sehr ähnlich und favorisieren den traditionellen multiplen Vibranten – hat das Alter in diesem Fall einen maßgeblichen Einfluss. Die älteren Informanten bevorzugen also ganz eindeutig einen Vibranten, die jüngeren tendieren hingegen mehr zu einem Frikativ und partizipieren demnach an den Innovationen des brasilianischen Portugiesisch.

Wie die vorliegende Untersuchung gezeigt hat, sind bei der Analyse der Aussprache des Portugiesischen durch die Nachkommen der deutschen Einwanderer der Bildungsgrad und das Alter entscheidende Faktoren. Dies belegt, dass eine pluridimensionale Methode, die neben der diatopischen Variation auch andere außersprachliche Variablen erfasst, erforderlich ist, um die Verbreitung der sprachlichen Phänomene in der Einwanderergesellschaft Südbraziens wirklichkeitsgetreu abzubilden.

Auch innersprachliche Faktoren, wie der sprachliche Kontext oder die Stellung des Lautes innerhalb des Wortes, dürfen nicht außer Acht gelassen werden, da sie die Realisierung bestimmter Varianten beeinflussen. Hier hat sich ganz deutlich gezeigt, dass auch das Schriftbild die Auswahl einer bestimmten Variante konditionieren kann. Der im graphischen Medium durch ein doppeltes <rr> repräsentierte Vibrant verleitet deutlich häufiger zu einer Realisierung als multipler Vibrant als das am Wortanfang einzeln erscheinende <r>, obwohl beide im portugiesischen Schriftsystem das gleiche Phonem repräsentieren. Dies führt bei Wörtern mit doppeltem <rr> einerseits häufiger zu einer normge-

rechten Aussprache, andererseits zur Bevorzugung der traditionellen Aussprachevariante (des multiplen Vibranten) gegenüber der des velaren Frikativs. Daher wäre eine diaphasische Kontrastierung sinnvoll, um feststellen zu können, ob sich diese Tendenzen beispielsweise auch im spontanen Gespräch zeigen oder doch auf das schriftliche Medium zurückzuführen sind.

In seiner Studie zu phonetisch-phonologischen Variablen in acht italo-brasilianischen Gemeinden stellt MARGOTTI (2004) die Tendenz fest, dass die Nachfahren der Einwanderer langsam die Kennzeichen des Sprachkontakts eliminieren, insbesondere diejenigen, die stigmatisierend wirken und mit der Sprache der »Kolonisten« in Verbindung gebracht werden. Mit dieser Untersuchung lässt sich diese Tendenz bezüglich der deutschstämmigen Einwanderer bestätigen, obwohl sich neben dem Alter hier auch der Bildungsgrad als ein entscheidender Faktor herausgestellt hat. Eine mögliche Erklärung ist, dass die Gebildeteren aufgrund ihrer tendenziell höheren Mobilität auch verstärkt mit dem Portugiesischen in Kontakt kommen. Außerdem ist zu bedenken, dass die formale Bildung schon seit dem Estado Novo (1938) in erster Linie über das Portugiesische vermittelt wird, weshalb die Bildungsoberschicht anscheinend auch besser mit dem Phonemsystem dieser Sprache vertraut ist. Gerade in der älteren Generation der Bildungsunterschicht ist ein wahrnehmbarer »Einwandererakzent«, der sich hier exemplarisch in den Interferenzen des Hunsrückischen *R* manifestiert hingegen noch feststellbar.

Bibliographie

- ALERS = ALTENHOFEN, CLÉO VILSON/KLASSMANN, MÁRIO (Hg.) (2011): Atlas Lingüístico-Etnográfico da Região Sul do Brasil (ALERS): Cartas Semântico-Lexicais. Porto Alegre: Editora da UFRGS/Florianópolis: Editora da UFSC.
- ALERS = KOCH, WALTER/ALTENHOFEN, CLÉO VILSON/KLASSMANN, MÁRIO (Hg.) (2001): Atlas Lingüístico-Etnográfico da Região Sul do Brasil (ALERS): Cartas fonéticas e morfossintáticas. 2a. ed. Porto Alegre: Editora da UFRGS/Florianópolis: Editora da UFSC.
- ALTENHOFEN, CLÉO VILSON/MARGOTTI, FELÍCIO WESSLING (2011): O português de contato e o contato com as línguas de imigração no Brasil. In: MELLO, HELIANA/ALTENHOFEN, CLÉO V./RASO, TOMMASO (Hg.): Os contatos linguísticos no Brasil. Belo Horizonte: UFMG, 289–315.
- ALTENHOFEN, CLÉO VILSON (2004): A constituição do corpus para um Atlas Linguístico-Contatual das Minorias Alemãs na Bacia do Prata. *Martius-Staden-Jahrbuch*. São Paulo, Nr. 51, 135–165.
- ALTENHOFEN, CLÉO VILSON (1996): Hunsrückisch in Rio Grande do Sul. Ein Beitrag zur Beschreibung einer deutschbrasilianischen Dialektvarietät im Kontakt mit dem Portugiesischen. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

- CRISTÓFARO-SILVA, THAÏS (1998): *Fonética e Fonologia do Português: roteiro de estudos e guia de exercícios*. São Paulo: Contexto.
- DAMKE, CIRO (1988): *As interferências do alemão como língua materna na aprendizagem do português [Magisterarbeit]*. Porto Alegre: UFRGS.
- FAUSEL, ERICH (1959): *Die deutschbrasilianische Sprachmischung: Probleme, Vorgang und Wortbestand*. Berlin: Schmidt.
- MARGOTTI, FELÍCIO WESSLING (2004): *Difusão sociogeográfica do português em contato com o italiano no Sul do Brasil [Dis.]*. Porto Alegre: UFRGS.
- MARQUARDT, Lia Lourdes (1977): *A vibrante no Rio Grande do Sul: uma análise computacional [Magisterarbeit]*. Porto Alegre: UFRGS.
- MONARETTO, Valéria (1992): *A vibrante: representação e análise sociolingüística [Magisterarbeit]*. Porto Alegre: UFRGS.
- MONARETTO, Valéria/QUEDNAU, LAURA R./HORA, DERMEVAL (1996): *As consoantes do Português*. In: BISOL, LEDA (Hgg.): *Introdução a estudos de fonologia do português brasileiro*. Porto Alegre: EDIPUCRS, 205–246.
- MONARETTO, Valéria (1997): *Um reestudo da vibrante: análise variacionista e fonológica [Dis.]*. Porto Alegre: Pontífca Universidade Católica do Rio Grande do Sul.
- MONARETTO, VALÉRIA (2002): *A vibrante pós-vocálica em Porto Alegre*. In: BISOL, LEDA/BRESCANCINI, CLÁUDIA (Hg.): *Fonologia e variação: recortes do português brasileiro*. Porto Alegre: EDIPUCRS, 253–268.
- SCHNEIDER, MARIA NILSE (2008): *As (des)sonorizações e a neutralização da vibrante: atitudes e concepções lingüísticas*. *Contingentia*. Porto Alegre, Bd. 3/2, 77–88.
- STEFFEN, Joachim (2013): *Aspectos históricos do contato lingüístico entre o alemão e o português no Sul do Brasil através de cartas de imigrantes. Interferências fonéticas no português dos imigrantes*. In: *Revista de Letras Norte@mentos* Bd. 6, Nr. 12, 66–86.
- THUN, HARALD (2011): *Pluridimensional Cartography*. In: LAMELI, ALFRED/KEHREIN, ROLAND/RABANUS, STEFAN (Hg.): *Language and Space. An International Handbook of Linguistic Variation. Volume 2: language Mapping*. Berlin/New York: De Gruyter Mouton, 506–524.
- TORNQUIST, INGRID MARGARETA (1997): *»Das hon ich von meiner Mama« – zu Sprache und ethischen Konzepten unter Deutschstämmigen in Rio Grande do Sul*. Uppsala: Swedish Science Press.

Anhang

Portugiesische Lektüre des ALMA-H (analysierte Wörter sind unterstrichen)

Parábola do Filho Pródigo

Jesus disse também: »Um certo homem tinha dois filhos. O mais novo pediu ao pai: »Pai, tenho a idéia de ganhar experiência na vida. Dá-me a parte da herança que me pertence.« O pai, decepcionado, repartiu os seus bens entre os dois filhos. Poucos dias depois, o mais novo liquidou o que era dele e partiu para uma terra muito distante, onde gastou todo o dinheiro numa vida desregrada.

Quando já não tinha dinheiro, e como houve muita fome e árduo sofrimento naquela região, começou a padecer de extrema necessidade. Foi pedir trabalho a alguém da região. O homem mandou-o para os seus campos guardar e cuidar de porcos. Desejava encher o estômago mesmo com uma espécie de bolotas que os porcos e os cães comiam, mas ninguém lhas dava. Foi então que, numa noite, ele caiu em si e, inquieto no seu exílio, pensou: »Eu minguo a riqueza do meu pai. Perdi o juízo! E tantos trabalhadores do meu pai têm quanta comida querem. Nunca há penúria, e eu estou parado aqui doente no meu lençol e a morrer de fome! Amanhã vou mas é ter com o meu pai e digo-lhe: »Pai, pequei contra o céu e contra ti. Já não mereço ser chamado teu filho, mas aceita-me como um de teus trabalhadores.«

Levantou-se e voltou para o pai. [Mas] ainda ele vinha longe de casa e já o pai o tinha visto. Cheio de ternura, o bom pai correu para ele, apertou-o nos braços e cobriu-o de beijos. O filho disse-lhe então: »Pai, pequei contra Deus e contra ti. Já nem mereço ser chamado teu filho.« Mas o pai disse logo aos empregados: »Tragam depressa a melhor roupa e vistam-lho. Ponham-lhe também um anel no dedo e calcem-lhe sandálias nos pés. Tragam o bezerro mais gordo que criamos e matem-no. Vamos fazer um banquete no pátio. Porque este meu filho estava morto e voltou a viver; estava perdido e apareceu.« E começaram com a festa.

Ora, o filho mais velho estava no campo. Ao regressar, aproximando-se da casa, ouviu a música e as danças. Chamou um dos empregados e perguntou-lhe admirado o que era aquilo. E o empregado disse-lhe: »Foi o teu irmão que voltou, e por ordem do pai matamos o bezerro mais gordo, por ele ter chegado são e salvo.« Ao ouvir isso, ficou indignado e mui amolado e nem queria entrar. Mas o pai saiu para o convencer.

Mas o filho maior respondeu: »Sirvo-te há tantos anos, sem nunca ter desobedecido às tuas ordens, e não me deste sequer um cabrito para fazer uma festa com os meus amigos. Isso me dói. Vem agora este teu filho, que desperdiçou o teu

dinheiro com mulheres de má vida, e nós matamos o bezerro mais gordo. Não quero que minguês mais a tua riqueza nem a minha com este infeliz.»

O pai disse-lhe com voz ténue: »Meu filho, tu estás sempre comigo, e tudo o que eu tenho é teu. Mas era preciso fazermos uma festa e alegrarmo-nos, porque o teu irmão estava morto e voltou a viver, estava perdido e apareceu.»